



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

V. Heutige Klosterbibliotheken:

urn:nbn:de:hbz:466:1-32892

V.

Die heutigen deutschen Klosterbibliotheken sind wie die heutigen Klöster selbst zum größten Teile erst Gründungen des 19. Jahrhunderts.

Denn die große Säkularisation ließ in der Hauptsache nur einige von den Klöstern der Bettelorden bestehen, weil bei ihrer Auflösung außer Schulden kaum etwas zu holen gewesen wäre.

Der Grundsatz, daß jedes Kloster eine Bibliothek besitzt, besteht auch heute noch, und da es in Deutschland über 300 Klöster des Regularklerus gibt, so versteht es sich von selbst, daß im folgenden nur einige wenige Beispiele geboten werden können³⁵⁷).

Die ersten Benediktinerklöster sind seit 1830 von König Ludwig I. in Bayern gegründet worden, zu denen später auch in anderen deutschen Ländern einige getreten sind. Es seien hier folgende genannt: Metten (1830), Ottobeuren (1834), Schejern (1838), Weltenburg (1842), Augsburg (St. Stephan, 1842), München (St. Bonifaz, 1850), Andechs (1850), Beuron (1863), Schäftlarn (1865), Maria-Laach (1892), Gerleve bei Koesfeld (1899), Ettal (1900), Plankstetten (1904), Cornelimünster (1904), Siegburg (1914).

Die bedeutendste und nutzbarste Benediktinerbibliothek ist wohl heute die von St. Bonifaz in München mit rund 60 000 Bänden, darunter 50 Bänden Inkunabeln und rund 150 Handschriften, meist arabischen, die aus

dem Fuldaer Franziskanerkloster herrühren. Im Jahre 1910 ist ein größerer Benutzungssaal (Scriptorium) eröffnet worden, „der in erster Linie Professoren und Studierenden der Hochschule offen steht“ und mit Genehmigung des Bibliothekars täglich von 7¹/₂—11¹/₂ und 2—6 Uhr zugänglich ist³⁵⁸).

Der Bändezahl nach noch etwas größer ist die Bibliothek von Beuron. Von dem früheren Augustinerkloster sind keine Bücher mehr vorhanden, sodaß die Benediktiner bei ihrem Einzuge 1863 von vorn anfangen mußten. Die Säkularisation 1875, sowie die von Beuron ausgehenden Neugründungen hatten sogar große Verluste im Gefolge. Mit der Heimkehr des Konvents 1887 setzt die eigentliche Entwicklung und der Ausbau ein. Neuanschaffungen, Tausch und wertvolle Schenkungen und Vermächtnisse füllten Gestell um Gestell, sodaß heute etwa 66 000 Bände gezählt werden; an Handschriften sind 150, an Inkunabeln 102 vorhanden. Die Bibliothek dient hauptsächlich der theologischen Hausschule, sowie liturgischen, ordensgeschichtlichen, patristischen und paläographischen Studien und ist dementsprechend ausgebaut; auch Welt-, Kirchen- und Ordensgeschichte sind gut vertreten³⁵⁹).

Auch Maria-Laach hat vor dreißig Jahren mit der Sammlung und Erwerbung ganz von vorne anfangen müssen, hat es aber in dieser Zeit auf rund 60 000 Bände gebracht³⁶⁰). Eine kurze Beschreibung dieser „modernen Klosterbibliothek“ hat August Wolfstieg vor sechzehn Jahren im Zentralblatt für Bibliothekswesen gegeben³⁶¹).

Die Bibliothek von St. Joseph (Gerleve) bei Koesfeld, 1904 gegründet, zählt erst 15 000 Bände, darunter 50 Handschriften und 25 Inkunabeln, die von

Cornelimünster etwa 4000, die von Siegburg etwa 12000 Bände³⁶²).

Die Zisterzienser haben eine Niederlassung in Marienstatt in Nassau (seit 1888). Die seitdem gesammelte Bibliothek ist auf 30000 Bände angewachsen.

Die einzige deutsche Kartause Hain bei Düsseldorf besitzt etwa 5000 theologische Bände.

Die beste Dominikanerbibliothek befindet sich in Düsseldorf: 20000 Bände, meist durch Schenkungen erworben, darunter etwa 250 Inkunabeln und 15 Handschriften, daneben die von P. Paulus v. Loë begründete Spezialbibliothek für Ordensgeschichte mit etwa 4000 Nummern, zum Teil seltenen und wertvollen Druckschriften³⁶²).

Die Augustiner in Münnerstadt (Unterfr.) verfügen über eine Bibliothek von ungefähr 20000 Nummern (mehrbändige Werke haben eine Nummer). Der Bücherbestand, hauptsächlich aus Schenkungen erwachsen, ist in zwei Abteilungen eingeteilt: theologische und profane Wissenschaft. Innerhalb jeder Disziplin ist in vier Formaten (Kleinoktav, Großoktav, Quart, Folio) aufgestellt. Inkunabeln sind etwa 40 vorhanden. Auch das 16. Jahrhundert ist gut vertreten. Als Handschrift wird nur die Reise in das heilige Land von Tucher aus Nürnberg bezeichnet.

Die Würzburger Augustinerbibliothek zählt über 10000 Bände³⁶²). Die übrigen Augustinerklöster können als jüngere Gründungen nur kleinere Bestände ihr eigen nennen. Doch sind die Bibliotheken von Fahrbrück (Unterfranken) und Germershausen (Eichsfeld) durch größere Schenkungen schon ziemlich ansehnlich.

Die bedeutendste Bibliothek der sächsischen Franziskanerprovinz vom hl. Kreuze ist die in Dorsten.

Das dortige Kloster wurde 1488 gegründet und alsbald auch der Grundstock für die Bibliothek zusammengebracht. Trotz der Kriegswirren, unter denen das Kloster zu leiden hatte, hat sich von den alten Beständen vieles erhalten. Aber manches ist in der Zeit der Unterdrückung während des Kulturkampfes mit ins Ausland genommen worden und nicht wieder heimgekehrt, darunter auch eine Anzahl Inkunabeln. In den letzten Jahren ist aber mit dem Wiederaufblühen der Ordensprovinz und dem Aufleben der wissenschaftlichen Studien auch die Büchersammlung wieder stärker vermehrt worden. Die Bändezahl beläuft sich heute auf 25 000, darunter manche der modernen Sammelwerke und die wichtigsten Zeitschriften. Von den Inkunabeln hat sich ein guter Stamm von über 100 auf unsere Tage gerettet. An Handschriften ist dagegen nicht viel vorhanden; eine mit Parzivalfragmenten ist bearbeitet von Dr. P. Matthäus Schneiderwirth³⁶³).

Neben dieser Klosterbibliothek besteht in Dorsten selbständig die Fachbibliothek für das Studienhaus (Philosophie und allgemeine Theologie) mit etwa 8000 Bänden (vorwiegend Philosophie, Apologetik, Kirchengeschichte, Orientalia).

Die übrigen namhafteren Bibliotheken dieser Provinz sind: Paderborn (27 808 Bände, 5 Handschriften, 94 Inkunabeln), Düsseldorf (24 000 Bände), Warendorf (15 030 Bände), Wiedenbrück (15 000 Bände), Werl (11 500 Bände), Münster (gegen 11 000 Bände, besonders wertvoll die Bibliothek des Professors Christoph Bernhard Schlüter, des Freundes der Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff³⁶⁴), und sein schriftlicher Nachlaß, auch einige Handschriften und Inkunabeln, darunter die Schedelsche Chronik von 1493) und Rietberg (7000 Bände). In

Bonn (Kreuzberg) ist die Bibliothek der „Franziskanischen Studien“, deren Redaktion hier ihren Sitz hat, an seltenen Ordenswerken reich, während der Konvent nur eine Handbibliothek von etwa 6000 Bänden aufweisen kann³⁶⁵).

Zwischen diesen Bibliotheken ist eine gewisse Arbeitsteilung eingeführt. Dorsten hat als Spezialgebiet die Philosophie, Paderborn Kunstgeschichte, Kanzelberedsamkeit und soziale Frage, Wiedenbrück Missionsgeschichte, Bonn franziskanische Geschichte besonders zu pflegen.

Die thüringische Ordensprovinz besitzt eine gute und wohlgeordnete Bibliothek in Fulda (Frauenberg), neben der noch Salmünster (Kr. Schlüchtern) und Gorheim bei Sigmaringen Erwähnung verdienen.

Von der Bibliothek des alten Barfüßerklosters in Fulda (1237 bis etwa 1550) ist nichts mehr bekannt. Bei ihrer neuen Klostergründung im Jahre 1620 legten die Franziskaner alsbald auch eine neue „Klosterliberey“ an. Der damalige Fuldaer Fürstabt Joh. Friedrich von Schwalbach schenkte ihnen hierzu die Werke des Suarez, 10 Bände in Folio (Mainz 1612 ff.), sein Hofmarschall die 7 gewaltigen Folianten der Augustinusausgabe der Löwener Theologen (Köln 1616) u. Joh. Kaspar Hoepff aus der eigenen Bibliothek die Werke Gregors von Valentia (Ingolstadt 1585). Auf diesem Grundstock erhob sich im Laufe der Zeiten durch die Freigebigkeit der Fürstäbte und die Vermächtnisse von geistlichen Freunden des Klosters Frauenberg ein stets wachsender Bücherbestand. Nach einem Kataloge vom Jahre 1718 waren es 1462 Werke und nach einem späteren von 1780 sogar 7660, ohne Angabe der Bände.

Daß sich darunter Werke aus den verschiedensten Bibliotheken von Privatpersonen, Klöstern u. anderen Korporationen sowohl des Inlandes als des Auslandes befanden, kann bei den vielfachen Beziehungen der Franziskaner und ihrer Tätigkeit als Missionare nicht wundernehmen. So brachte z. B. der Fuldaer Konventuale P. Arsenius Rehm, der von 1770—1776 als Seelsorger der französischen Katholiken in Kairo angestellt war, eine Anzahl arabischer Werke (wie 2 Bände Alkoran, 1 Evangelium nach Matthaeus) und Handschriften (108 Nummern, die „als Ganzes einen ziemlich vollständigen Apparat zur Erkenntnis des Islam bilden“) bei seiner Rückkehr mit nach dem Frauenberg. Leider ging dieser kostbare Schatz durch die Ungunst der klösterlichen Verhältnisse der Bibliothek verloren. Zum größten Teil erwarb ihn durch die Munifizienz König Ludwigs I. der berühmte Orientalist P. Bonifatius Haneberg O. S. B. für die Münchener Stiftsbibliothek St. Bonifaz.

Es war nicht der einzige Verlust. Als die Franziskaner infolge der preußischen Maigesetze 1875 ihr Kloster verlassen mußten, sahen sie sich abermals genötigt, außer dem Mobiliar auch einen Teil der Bücher, die für ihre seelsorgliche Tätigkeit und ihr Studium von geringerem Werte schienen, öffentlich zu verkaufen. „Unzählige Fuldensia und interessante alte Drucke“ kamen in den Besitz auswärtiger Antiquare, wenn auch glücklicherweise 138 Wiegendrucke, zumeist theologischen Inhaltes, behalten wurden. Diese, sowie den übrigen Teil Bücher brachte man teils in gemieteten Räumen, teils bei guten Freunden unter.

Nach der Wiedereröffnung des Klosters Frauenberg am 4. Oktober 1887 ward auch die Bibliothek von

neuem eingerichtet. Sie ist inzwischen durch die Beihilfe von Wohltätern für die theologischen Studien bedeutend ausgebaut worden und zählt heute rund 30 000 Bände. Weil der frühere Raum im Südflügel nicht mehr ausreichte, baute der Klostervorstand im Jahre 1900 einen eigenen Flügel, dessen erstes Stock mit feuersicherer Betondecke als Bibliothek dient. Ihre Länge beträgt 19 m, die Breite 9 m, die Höhe 4 m. Die Büchergestelle aus kernigem Eichenholz, von Klosterbrüdern angefertigt, stehen an den Wandflächen und in 5 Querreihen, bei denen auf beiden Lang- und Stirnseiten Bücher aufgestellt werden können. Zur bequemen Benutzung der Bücherei befindet sich beim Eingange der Zettelkatalog.

Der älteste und wertvollste Teil der Salmünsterer Franziskanerbibliothek rührt vom emaligen Kloster Gelnhausen her. Hier hatten im Dreißigjährigen Kriege (1627) Patres aus der Kölner Ordensprovinz eine Niederlassung gegründet. Die Pfarrer aus der Umgegend (Lohr a. M., Orb usw.) bedachten sie in ihren Testamenten mit Büchern, auf deren Titelblatt sich der stereotype Eintrag findet: „Bibliothecae Gelnhusanae FFr. Min. strictioris Observantiae.“ Es sind 260 größere Werke, meist aus der Theologie und Philosophie, aber auch eine ziemliche Anzahl Philologica, sowie Werke aus der Geschichte, dem Jus civile u. der Medizin. Außer 7 Handschriften und 52 Wiegendrucken stammen sie größtenteils aus dem 16. Jahrhundert. Auch insofern ist dieser Bücherbestand von Interesse, als er einerseits einen Rückschluß gestattet auf die wissenschaftliche Bildung der katholischen Geistlichen jener Gegend (Landpfarrer), anderseits auf die dortigen Franziskaner, die trotz der Kriegsdrangsale (von 1631

bis 1635 waren sie vertrieben) Sinn und Verständnis für ihre Bibliothek bewahrten.

Infolge der Bestimmung des Westfälischen Friedens über das Normaljahr mußten die Ordensbrüder die protestantische Stadt Gelnhausen verlassen. 1650 siedelten sie über nach Salmünster im Gebiete des Fürstbistums von Fulda. Weil damals klösterliche Disziplin und wissenschaftliches Streben blühten, erhielt auch die Bibliothek des im übrigen kleinen Konventes manchen wertvollen Zuwachs. Von der Säkularisation blieb zwar das Kloster ebenso wie der Frauenberg verschont, jedoch nicht von den Kulturkampfgesetzen. Vor der Klostersaufhebung 1875 wurde die Bibliothek in einem benachbarten Hause untergebracht. Im Jahre 1894 erhielt der Orden sein Kloster wieder zurück. Die sachverständig geordnete Bücherei zählt heute 6000 Bände.

Die erst 1890 begonnene Bibliothek des Klosters Gorheim enthält rund 25000 Bände, darunter 7 ältere (bis 1500) und 20 neuere Handschriften und 67 Inkunabeln³⁶⁵).

Die schlesische Provinz hat ihre größte Bibliothek in Karlowitz (40000 Bände), die bayrische in St. Anna in München (40000 Bände und wenige, aber wertvolle Handschriften und Inkunabeln³⁶⁶). In bezug auf franziskanische Literatur ist diese die vollständigste von allen Klosterbibliotheken.

Die Franziskanerkonventualen in Würzburg besitzen eine Bibliothek von ungefähr 25000 Bänden, wovon ein guter Teil auf die Zeit vor 1800 fällt; darunter sind etwa 300 Inkunabeln. Von den 300 Handschriften kommt die Hälfte auf die Zeit vor 1500, die andere auf die Jahre 1500—1800³⁶⁷).

Von den norddeutschen Kapuzinerbibliotheken zählt die 1857 begründete in Münster über 30 000 Bände und etwa 100 kleinere Inkunabeln. Auch in Werne (1851), Mainz (1853), Dieburg (1860), Ehrenbreitstein (1861), Kleve (1866), Krefeld (1892), Klemenswerth bei Sögel (1893), Sterkrade (1900) und St. Gangolf bei Mettlach (1900) sollen sich bereits ansehnliche Bibliotheken angesammelt haben.

Die Kapuziner von St. Anton in München besitzen 25 000, die von St. Joseph 9 000 Bände.

Die Karmeliterbibliothek in Bamberg scheint nicht unbedeutend zu sein; nähere Angaben habe ich aber trotz mehrfacher Bemühungen nicht erlangen können.

Die Jesuiten beginnen erst jetzt, nach ihrer Rückkehr nach Deutschland mit dem Aufbau ihrer Bibliotheken. Der größere und wertvollere Teil (über 60 000 Bände) ihrer sog. Schriftstellerbibliothek befindet sich immer noch in Valkenburg (Holland). Nach München sind von dieser etwa 60 000 Bände gekommen, vor allem Kunstgeschichte, deutsche Geschichte und Askese. Von den Handschriften sind etwa ein Dutzend dort, darunter ein Passionale aus dem 12.—13. Jahrhundert und eine sehr wertvolle Papierhandschrift der Werke Alberts d. Gr. aus der scholastischen Zeit. Auch eine Anzahl Inkunabeln und viele Lutherdrucke sind vorhanden. Große Teile der Bibliothek befinden sich noch an anderen Orten, die äußerst wertvolle soziale Bibliothek in Berlin bei Pater Heinrich Pesch.

Die Hausbibliotheken der Niederlassungen sind im ganzen noch klein (München z. B. etwa 5 000 Bände). In Godesberg mögen 20 000 Bände sein. In Bonn

befindet sich die schöne Bibliothek der „Katholischen Missionen“³⁶⁸). Die Bibliothek des Kölner Hauses befindet sich noch in den Anfängen.

Nicht unansehnlich, aber noch nicht geordnet und katalogisiert ist endlich die Bibliothek der Lazaristen in Köln; sie besitzt u. a. nicht nur die lateinische, sondern auch die sonst in Köln nicht vertretene griechische Serie der Patrologie von Migne.

An Bändezahl hat also manche unter den neuen Klosterbibliotheken die alten schon wieder eingeholt. Dagegen können sie an Bedeutung ihren Vorgängerinnen nicht wieder gleichkommen. Mit den staatlichen, städtischen und Hochschulbibliotheken können und wollen sie den Wettbewerb noch weniger aufnehmen und beschränken sich heute fast ganz auf die wissenschaftlichen und literarischen Bedürfnisse des eigenen Klosters. Auch hat die wissenschaftliche Bedeutung der alten Klosterbibliotheken weniger auf den Drucken als auf den Handschriften beruht, und in dieser Beziehung können sich die heutigen nur noch wenig entwickeln.

Über die Ordnung und Katalogisierung lassen sich genauere Angaben schwer machen. Aber man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß bei manchen die bibliothekarische Technik ziemlich viel zu wünschen übrig läßt. Das ist eben nur zu leicht das Schicksal von Büchersammlungen, die nur von fachlich nicht vorgebildeten und oft wechselnden „Bibliothekaren“ verwaltet werden können, besonders wenn es diesen, was hie und da vorkommen soll, auch noch an Ordnungssinn und literarischem Interesse fehlt.

Die Klagen sind heute noch in vielen Punkten dieselben, die wir schon bei dem früher mehrfach erwähnten Klosterbibliothekar des 18. Jahrhunderts

finden. In manchen Bibliotheken ist gar kein oder nur ein mangelhafter Katalog vorhanden. Die Bücher stehen durcheinander oder liegen umher. Neu hinzukommende werden nicht katalogisiert und signiert. Ein Entleihregister ist nicht vorhanden oder wird nicht mehr benutzt. Wo jedes Mitglied des Klosters einen Schlüssel zur Bibliothek hat, nehmen manche die Bücher in großer Zahl in ihre Zellen mit und halten sie dort fest, so daß alle Ordnung, Übersicht und Kontrolle verloren geht.

Die sächsische Franziskanerprovinz vom heiligen Kreuze bereitet deshalb gerade jetzt eine Neuorganisation ihres Bibliothekswesens vor. Klosterbibliotheken, die noch nicht genügend geordnet sind, sollen in den nächsten Jahren nicht von dem Hausbibliothekar, sondern von einem „Oberbibliothekar“, der für die Provinz eingesetzt werden soll, neu geordnet werden. Die Signierung soll „nach Disziplinen mit fortlaufender Nummer nach Paderborner Muster“ durchgeführt werden, weil die „gebräuchliche Art, die Bücher nach ihrem Standort in den Fächern zu bezeichnen“, bei einer Verlegung der Bibliotheksräume der Veränderung unterliege. Als Katalogform wird der Zettelkatalog in Aussicht genommen, „weil sich hier eine Verbindung des systematischen und alphabetischen Katalogs ermöglichen läßt“. Leitkarten sollen die Disziplinen angeben (systematische Gliederung), innerhalb der einzelnen Disziplinen die Buchkarten alphabetisch nach dem Autornamen liegen (alphabetische Gliederung). Daneben ist aber auch die Anlage eines rein alphabetischen Zettelkatalogs vorgesehen.

Nach dieser Neuordnung soll dann der Hausbibliothekar einen Standortskatalog in Buchform anlegen.

Für die Zukunft soll der freie Zutritt zu der Bibliothek abgeschafft, und es soll nur noch durch den Bibliothekar, dem allein der Bibliotheksschlüssel anvertraut ist, gegen Quittung ausgeliehen werden. Nachschlagewerke und Predigtliteratur sollen als Handbibliothek von der Hausbibliothek abgetrennt werden; bei dieser wird die Entleihung in ein Buch eingeschrieben. An Außenstehende soll nur noch ausnahmsweise, nur zu wissenschaftlichen Zwecken, nur mit Erlaubnis des Hausoberen und des Bibliothekars ausgeliehen werden.

Als Aufgaben der „Bibliothekszentrale“ des „Oberbibliothekars“ sind ferner die Dublettenverwertung, die Herstellung eines Gesamtkatalogs für die ganze Provinz, sowie Auskunfts- und Buchberatungsstelle vorgesehen.

Vorübergehend ist einmal der wenig glückliche Gedanke aufgetaucht, Maria-Laach, „nicht fern vom Weltverkehr gelegen“, zum Sitz einer großen katholischen Zentralbibliothek zu machen³⁶⁹). Ich habe damals außer gewichtigen anderen Bedenken gegen das ganze Projekt darauf aufmerksam gemacht,³⁷⁰) daß die Benutzung am Ort dort gar nicht in Betracht kommen, also auch der in dem Plan figurierende große Lesesaal zwecklos sein würde. Ebenso wäre an die ins Auge gefaßten „Kartelle mit anderen großen Bibliotheken“ gar nicht zu denken. Dieser Verkehr hätte ja sonst so vor sich gehen müssen, daß jene Bibliotheken zunächst ihre Bücher nach Maria-Laach schickten, und die „Zentralbibliothek“ sie dann an die Benutzer weitergehen ließe. Abgesehen davon, daß sich keine Bibliothek auf eine solche Art Leihverkehr einlassen könnte, wäre es für den Benutzer viel bequemer, sich gleich mit der anderen Bibliothek direkt

in Verbindung zu setzen. Übrigens ist es von dem ganzen Unternehmen aus guten Gründen rasch wieder still geworden.

Die Vorwürfe, daß „mißliebige“ Bücher von den Bibliotheken nicht angeschafft würden, sind unglaublich und unberechtigt, so daß vom Standpunkte der Benutzungsmöglichkeit katholischer Literatur für eine besondere katholische Zentralbibliothek kein Bedürfnis vorliegt.

Dagegen ist neuerdings von einem anderen Gesichtspunkte aus die Forderung von neuem erhoben worden, nämlich dem der möglichst vollständigen Sammlung der katholischen Literatur, besonders der amtlichen, der Ordens-, Missions- und Vereinsliteratur³⁷¹). Daß bisher den Bibliotheken vieles davon entgeht und daß es höchst wünschenswert wäre, daß diese Literatur vollständig gesammelt würde, ist gewiß nicht zu bestreiten. Aber auch diese Aufgabe würde besser von einer öffentlichen (etwa München, Münster oder Bonn) als einer Klosterbibliothek übernommen³⁷²).

